

interaktiv

Zeitschrift von WILL Schweiz · Werkstatt Institut für lebendiges Lernen

Nr. 89 · Herbst 2000

Freiwilligenarbeit sichtbar machen

2001: Internationales Jahr der Freiwilligenarbeit

Das Feld der unspektakulären Tätigkeiten in der Freiwilligenarbeit ist traditionsgemäss den Frauen überlassen. Sie beschränken sich vor allem auf soziale Bereiche. Bei den Männern in der Schweiz haben Ehrenämter in der Politik und in Vereinen im sogenannten Milizsystem Tradition. Geld erwarten die wenigsten, dafür fordern Freiwillige Anerkennung. Freiwilligenarbeit steht im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Anerkennung, vielfältigen Lebenswelten und Veränderungen der Geschlechterrollen. Das Jahr 2001 hat die UNO zum internationalen Jahr der Freiwilligenarbeit ernannt (International Year of Volunteers, www.iyv.org). In der Schweiz unterstützen rund 60 Organisationen und 50 Mitglieder der eidgenössischen Räte das als Verein gegründete iyv-Forum (www.iyv-forum.ch), welches von der Luzerner alt Nationalrätin Judith Stamm präsidiert wird. Die Freiwilligenarbeit soll aufgewertet werden.

Idealismus ohne Entschädigung

Die meisten Aufgaben in Ehrenämtern oder freiwilligen Tätigkeiten werden ohne, oder nur mit minimalen Entschädigungen ausgeführt. Zum Teil werden nicht einmal Spesen vergütet. In der Schweiz wird jährlich für mehrere Milliarden Franken ehrenamtliche Arbeit geleistet. Gemäss Schätzungen soll

es fast derselbe Betrag wie für die Erwerbsarbeit sein. Die Grenze zwischen bezahlter und freiwilliger Arbeit ist jedoch fließend. Es braucht Idealismus und Selbstbewusstsein, um Freiwilligenarbeit respektive Ehrenämter zu übernehmen. Laut Bundesamt für Statistik (BFS) gelten als Freiwilligenarbeit nur Tätigkeiten, die sich ausserhalb der Familie abspielen. Hausarbeit sowie die Betreuung von Kindern und betagten Angehörigen gehören nicht dazu. Die grösste Gruppe unter den freiwilligen Helferinnen und Helfern bilden Haus- und Familienfrauen sowie Berufstätige im Alter zwischen 40 und 54 Jahren. Von Rentnerinnen und Rentnern engagieren sich hingegen nur wenige.

Männer setzen auf Prestigeämter

Es sind nicht nur Frauen, die Ehrenämter ausüben. Männer setzen auf Prestigeämter. Sie leisten ihre freiwillige Arbeit in einem anderen Feld, meist in Vereinen, politischen Ämtern oder der Feuerwehr, was ihnen irgendwie bei der Karriere weiter helfen kann.

Frauen hingegen sind in gemeinnützigen Vereinen und in der Pflege meist nächster Angehöriger tätig. Besetzen sie ein politisches Amt, so ist dies meist ein sozialer Bereich, der ihnen durch die meist männliche Behörde zugeweiht wird. Bei späteren Bewerbungen werden diese Tätigkeiten weniger beachtet als die Vereinsämter der Männer. Tatsache ist zudem, dass immer mehr



Sozialzeit Ausweis für freiwillige und ehrenamtliche Arbeit, Berner Lehrmittel- und Medienverlag, Bern

Der Sozialzeitausweis dokumentiert freiwillige und ehrenamtliche Arbeit und kann als Beleg für Bewerbungen dienen.

Frauen heute berufstätig sind und für Freiwilligenarbeit keine Zeit mehr haben. Mit der Emanzipation, der rechtlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung, von Frauen und Männern beginnen sich die Aufgaben zu verändern. Es bleibt eine offene Frage, wie in einer Zeit, wo sich vieles nur noch ums Geld dreht, Ehrenämter und freiwillige Tätigkeiten wieder attraktiver gemacht werden können.

Freiwilligenarbeit sichtbar machen

Ein wichtiger Schritt für die Anerkennung der geleisteten Freiwilligen-

arbeit ist, dass Frauen und Männer vermehrt an die Öffentlichkeit, beziehungsweise an die Medien gelangen sollten. Wer kann schon eine Arbeit schätzen, von der nichts bekannt ist? Wird das Engagement der Freiwilligen bekannt, werden sie auch eine breitere Unterstützung finden. Veränderungen sind angesagt. Damit sich Freiwillige selber für mehr Akzeptanz und Anerkennung an ihrem Ort einsetzen können, benötigen sie Unterstützung und Ermutigungen in der Öffentlichkeit. Da sich jedoch nichts von heute auf morgen ändert, ist weiterhin Hartnäckigkeit gefragt. Um Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen, ist es wichtig, dass Freiwillige ihre Arbeitsstunden über längere Zeit hinweg aufschreiben und ihre Jahresabrechnung nicht nur ihrer Organisation sondern auch der Gemeinde oder Stadt vorlegen sollen. Alle noch so kleinen Arbeiten wie ein Telefon, Gespräch, Brief oder ein Krankenbesuch summieren sich.

Anerkennung und Entschädigung einfordern

Frauen und Männer müssen sich also um mehr Anerkennung ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit einsetzen. Viele wollen keinen Lohn, aber sie möchten, dass ihnen im Minimum Spenden, Telefonate, Sitzungsgelder und Porti bezahlt werden. Für Frauen wäre es zudem wichtig, dass sie sich mit einer Entschädigung ab und zu etwas spezielles leisten können, das sie über den Frust hinwegtröstet, den sie immer wieder bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten verspüren.

Ehrenamtliche Arbeit sollte in Zukunft als eine Form der Erwerbstätigkeit akzeptiert und in irgendeiner Form entschädigt werden. Freiwillige sind aufgefordert solche Entschädigungen einzufordern. Die Rahmenbedingungen für Freiwillige müssen von allen mitgestaltet werden. Geld allein genügt nicht, kreative Lösungen sind gefragt. Auch die Solidarität unter den

Freiwilligen ist wichtig, dass sie zusammenstehen und einander unterstützen.

Schwierig, Leute zu finden

Gerade weil oft nichts bezahlt wird und das Ehrenamt doch nicht so viel Ehre bringt wie immer wieder gesagt wird, ist es schwierig, jüngere Leute für diese Tätigkeiten zu finden. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber tendenziell sind die Menschen in der Freiwilligenarbeit mehrheitlich weiblich. In vielen Ämtern wie beispielsweise Kirchen-, Schul- oder Gemeinderat werden Frauen eingesetzt, da es sich Männer aus zeitlichen und finanziellen Gründen oft nicht leisten können oder wollen, ein solches Amt auszuüben. Männer sind aufgefordert Mitverantwortung und freiwillige Jobs zu übernehmen. Aber auch im Milizsystem hapt's. Die Freistellung von erwerbstätiger, bezahlter Arbeit bei Männern mit oder ohne Kaderpositionen ist ein immer grösseres Problem. In etlichen Betrieben werden aus wirtschaftlichen Gründen immer weniger Freistellungen für ehrenamtliche Tätigkeiten akzeptiert. Tatsache ist jedoch, dass unsere Gesellschaft ohne freiwillige Tätigkeiten und Ehrenämter nicht funktionsfähig ist. ■

Lukas Weibel

Tipps zur Freiwilligenarbeit

Wo wird Freiwilligenarbeit geleistet? Wie finde ich die passende Tätigkeit? Welche Fähigkeiten kann ich einsetzen, welche neu erwerben? Was für Ausbildungsangebote gibt es? Wie nutze ich Freiwilligenarbeit für meinen beruflichen Werdegang? Antworten auf diese und weitere Fragen gibt der neue Beobachter-Ratgeber «Freiwilligenarbeit» für Fr. 29.80.

Beobachter-Buchverlag, Postfach, 8021 Zürich, 01/448 89 81, www.beobachter.ch



Konzeptheft Ehrenamt, BFS Service GmbH, Köln

Das Konzeptheft hilft einem, die ist-Situation der Freiwilligen-Arbeit in einer Organisation aufzunehmen und zu analysieren.

Inhaltsverzeichnis	
Was leitet mich zum IAT? Besucher/innen antworten	1
Hello Joseph Switzerland for beginners	4
Wie wir das IAT vorbereiteten Bericht aus der Prozess-Küche	4
Über Zukunft reden Andreas Giger blickt in die Karten	11
Verwurzelt in TZI-Werten Sabine Brännimann und Otto Jossi berichten	15
TZI in der Politik Monika Stocker und Ruth-Gaby Vermot bringen TZI in die Politik	16
Rückblick aufs Schweizer AT Teilnehmer/innen berichten	18
TZI und Spiritualität Das Thema gewinnt Transzendenz	21
Dankbarkeit ein TZI-Wert	22
Nachrufe für Jean-Paul Gonseth und Christiane Beguin	25
Die G.A.W. Zu Besuch beim WILL Sekretariat	26
WILL Nachrichten	28

Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement

Die Berliner Akademie für Ehrenamt

In Berlin gibt es die «Akademie für Ehrenamt». Thomas Kegel ist Leiter der Akademie. Ruedi Gmür hat mit ihm gesprochen.

Ruedi Gmür: Thomas Kegel, seit wann gibt es die Akademie für Ehrenamt?

Thomas Kegel: Die Projektidee entstand 1992, Fortbildungen für Ehrenamtliche gibt es seit 1994, in der heutigen Form gibt es die Akademie für Ehrenamtlichkeit seit 1996.

Wer waren die Initianten? Was waren ihre Ziele?

Aktive des Fördervereins für Jugend und Sozialarbeit in Berlin. Ziel war, die Ehrenamtlichen und ehrenamtlichen Vereinsvorstände der Jugendhilfe aber auch darüber hinaus, zu qualifizieren und zu unterstützen, das freiwillige Engagement anzuerkennen und zu fördern und eine Freiwilligenkultur in Deutschland zu entwickeln.

Wozu braucht es eine Ausbildung für Ehrenamtliche? Genügt die Berufsausbildung nicht, um ehrenamtlich tätig sein zu können?

Ehrenamtliche bringen eine Vielzahl von Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten mit. Bei unseren Angeboten geht es um die Reflexion des vorhandenen Wissens und die Neuorientierung auf bestimmte ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche, vor allem aber um den Austausch der freiwillig Engagierten untereinander und das Lernen voneinander.

Hat es Ehrenamtlichkeit in dieser Form wie wir sie heute kennen schon immer gegeben oder hat sie sich im Laufe der Zeit gewandelt?

Ehrenamtlichkeit gibt es «schon immer». Da wo Menschen zusammen leben,

engagieren sie sich auch für einander. Aber die Formen des Engagements ändern sich. Heute gibt es einen Übergang vom «alten Ehrenamt» mit seinen eher altruistischen Motiven und seinen langandauernden Engagements, wo es häufig um Ehre und um ein Amt ging, das mit Ansehen verbunden war, hin zum modernen freiwilligen oder bürgerschaftlichen Engagement. Hier sind deutliche persönliche Interessen wie Lernen wollen, sinnvolle Projekte machen, erfolgreiche Aktionen unternehmen verbunden mit oft kürzeren Engagements in Projekten.

Man spricht heute vom «Strukturwandel des Ehrenamts»: Es verändern sich die inneren Beweggründe und die äußeren Strukturen in denen das Enga-



The (Help!) I-Don't-Have-Enough-Time Guide to Volunteer Management, Katherine Noyes Campbell and Susan J. Ellis, Energize, ISBN 0-940576-16-3

Dieses praktische Buch beschäftigt sich mit der Rolle und den Aufgaben eines Freiwilligen-Managers, also jener Person, die Freiwilligeneinsätze plant, organisiert, begleitet und auswertet.

gement stattfindet.

Freiwilliges Engagement gehört heute im besten Fall einfach zum Lebensstil!

Ist diese Form der Arbeit auf bestimmte Länder oder Kulturkreise beschränkt oder ist sie weltweit zu finden?

Nein, freiwillige Arbeit gibt es weltweit. Besonders ausgeprägt aber in den USA, den angelsächsischen Ländern und West-Europa.

Was sind das für Menschen (Alter, Berufsgruppe, Geschlecht), die ihr Angebot wahrnehmen?

Zu uns kommen mehr Frauen als Männer, mit einer grossen Altersstreuung von 20 bis 75 Jahren. Meist mit höherem Schulabschluss oder im Studium, aber auch Nachberufliche und Arbeitslose.

Ist Ehrenamt in jedem Fall unbezahlt?

Nein, es gibt häufig eine Aufwandsentschädigung für Fahrtkosten oder ähnlich, oft eine Versicherung, Fortbildungen, Anerkennung...

Welche Bereiche der Gesellschaft sind auf Ehrenamtliche angewiesen?

Freiwilliges Engagement gibt es in Politik (ehrenamtliche PolitikerInnen, BürgermeisterInnen...) und Wirtschaft (SeniorexpertInnen, MentorInnen...), im sozialen, kulturellen Bereich und im Umweltschutz. Eigentlich in fast allen Bereichen der Gesellschaft.

Welchen volkswirtschaftlichen Wert hat die Arbeit von ehrenamtlich arbeitenden Menschen? Gibt es da Zahlen oder Schätzungen?

Es gibt für Deutschland die Zahl von 60 bis 75 Milliarden DM als Wertschöpfungsbeitrag der Freiwilligenarbeit zur



Das soziale Ehrenamt, Nützliche Arbeit zum Nulltarif, Siegfried Müller, Thomas Rauschenbach, Juventa, ISBN 3-7799-0691-0

Ein Reader zur ehrenamtlichen Arbeit im sozialen Feld.

volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Leider habe ich keine Zahlen für die Schweiz, aber im dortigen statistischen Jahrbuch sind meines Wissens der zeitliche Umfang, die Tätigkeitsbereiche, etc. des freiwilligen Engagements der BürgerInnen aufgeführt. Die Zeit multipliziert mit einem Faktor x als Geldwert ergibt den schweizerischen Wertschöpfungsbeitrag.

Wie sieht, in wenigen Stichworten umschrieben, die Ehrenamtlichkeit in Zukunft aus?

Es wird eine Vielzahl an Möglichkeiten des Engagements geben, dieses wird seinen Platz haben neben bezahlten Tätigkeiten und durch eine Grundsicherung finanzierte Lebenszeiten. Die Menschen werden zwischen unterschiedlichen Tätigkeiten mit und ohne Bezahlung

hin und her wechseln. Der Staat hat darauf kaum Einfluss, sondern wird Strukturen fördern. Es wird staatliches Geld nötig sein für Freiwilligenagenturen und -zentren, für Fortbildungen und für gewisse Aufwandsentschädigungen. Der Rest wird von der Wirtschaft und Gesellschaft finanziert, aus Stiftungen, Vermächtnissen, Spenden und Sponsoring. Freiwilliges Engagement wird anerkannt und wichtig für die Aufnahme eines Studiums oder bei Bewerbungen auf eine Arbeitsplatz. ■

Ruedi Gmür sprach mit Thomas Kegel

Das Kursprogramm der Akademie für Ehrenamt kann schriftlich oder telefonisch angefordert werden, oder im Internet abgerufen werden. Akademie für Ehrenamtlichkeit im fjs: Rungestraße 20, D-10179 Berlin; Telefon: 0049 30/275 49 38, Fax: 0049 30/279 01 26; www.ehrenamt.de

Gute und schlimme Erfahrungen

Hermann Kutt über ehrenamtliche Arbeit bei WILL

Hermann Kutt, TZI-Graduierter und Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie war über viele Jahre für WILL-Schweiz in den verschiedensten Funktionen ehrenamtlich tätig. Das Interview mit ihm führte Hans-Georg vom Berg.

Hans-Georg vom Berg Hermann, seit wann hast du mit TZI zu tun?

Hermann Kutt: Meinen ersten TZI - Kurs besuchte ich im Jahre 1975.

Und wie lange bist du bei WILL Schweiz dabei?

In meinen ersten Kursen hörte ich kaum etwas vom Verein WILL Schweiz. Ich schätze, dass ich 1982 zum ersten Mal an einer Generalversammlung dabei war. Wann ich Mitglied wurde, weiss ich nicht mehr.

Das ist schon ein bisschen kurios. Es scheint eben doch, dass die TZI attraktiver ist als der Verein. Trotzdem: Ich kenne dich eigentlich nur als «Funktionsträger»: Wie lange bist du im Vorstand von WILL Schweiz tätig gewesen?

1985 trat der damalige Vorstand geschlossen zurück. In den folgenden zwei Jahren funktionierte WILL Schweiz ja ohne Gremien, zudem musste die Generalverab über die Auflösung des Vereins befinden. 1987 wurden dann ein völlig neuer Vorstand und eine neue Ausbildungskommission gewählt. Da ich mich engagieren wollte, liess ich mich in den Vorstand wählen. Wir mussten von Grund auf neu aufbauen, uns selber Arbeit, Struktur, Identität geben. Von 1989 bis 1993 hatte ich den Vorsitz inne. Wir waren ein sehr einsatzbereites und solidarisches Team. Dankbarkeit gegenüber der TZI und eine hohe Identifikation waren unsere Motivation.

Das wird nicht ohne viel Einsatz gegangen sein. Hast du je versucht, die Stunden zusammenzurechnen, die du in diesen Jahren aufgewendet hast? Was meinst du, wieviel da zum Beispiel allein die Vorstandsarbeit ausmacht?

Ich war schon damals Selbständigerwerbender und hatte einen gewissen finanziellen Spielraum. Mir war immer klar, dass ich für derartige Engagements entsprechend privilegiert war. Ich schätze, dass ich pro Jahr zwei bis vier Arbeitswochen an Zeit aufwendete, mindestens die Hälfte dieser Zeit hätte ich in meiner Praxis gearbeitet. Wir nahmen uns auch viel Zeit für uns - un-

serem Verständnis von TZI entsprechend. Die Teamarbeit und die Freundschaft haben mich entschädigt.

Gab es finanzielle Entschädigung?

Nein, das heisst die auch heute noch üblichen Spesenansätze. Viel WILL-Arbeit wurde auch in meinem Praxis-Büro erledigt, auch von meiner Sekretetärin.

Da braucht es schon einigen Idealismus, sich für die TZI derart zu engagieren. Aber vielleicht ist wirklich die Entschädigung auf der «inneren Ebene» das wichtigste. Kannst Du dazu etwas sagen?

Ich würde sagen auf der Beziehungsebene, viele gute Kontakte und bis heute anhaltende Freundschaften und die meist guten Teamerfahrungen hatten einen immateriellen Wert. Im Sinne der TZI.

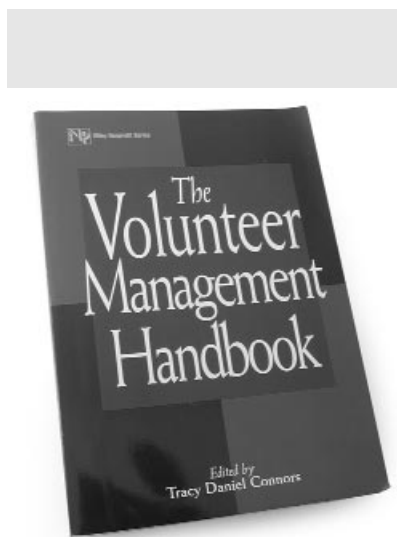
Nun war Deine Vorstandsarbeit noch nicht alles: Du hast in leitender Position das Internationale Austauschtreffen (IAT) 1992 im Gwatt und auch das wirklich wunderschöne IAT in diesem Jahr «gemanagt». Organisationen, die vor allem ehrenamtlich funktionieren, haben oft ein sehr kurzes Gedächtnis: Hast Du da in irgendeiner Weise einen Dank für all den Einsatz bekommen bekommen?

Ich muss dich kurz korrigieren, beide Teams hatten strukturell gesehen keine «leitenden» Positionen. Informell hatte ich viel Einfluss, das stimmt. Die beiden IAT-Teams gehörten zu den besten TZI-Arbeitsgruppen, die ich je erlebt habe. Diese Erfahrungen und die beiden sehr gut gelungenen Veranstaltungen möchte ich nicht missen. An zeitlichem Aufwand leisteten wir beide Male rund zehn Arbeitswochenende im Gesamtteam und dazu kam noch die Arbeit in Untergruppen und spezielle Aufgaben. Gerade dieses Jahr haben wir viel Anerkennung erhalten. Einsatz und «Ertrag» kann man nicht gegeneinander abwägen, dies ist gleich wie bei einer Psychotherapie. Es muss einfach

mehr Freude und Sinn machen als Frustration und Pflicht. Bisher kam es drei Mal vor, dass ich aus Enttäuschung, Kränkung alles hinschmeissen wollte.

Ich erinnere mich, dass du einmal sinngemäss gesagt hast, jetzt hättest du lang genug für WILL «gedient», jetzt sollten mal andere ran. Was empfindest du, wenn du auf dein langes ehrenamtliche Engagement zurückblickst? Ist da auch ein Ansatz von Bitterkeit?

In der Rückschau gesehen würde ich alle Engagements wieder eingehen, da bereue ich nichts. Momentan stecke ich in meiner dritten Phase einer schweren Enttäuschung und Verletzung mit WILL. Die Art und Weise, wie meine Lebenspartnerin durch die Graduerungskommission abqualifiziert wurde, ist auch für mich ein Schock, der mir immer noch die Galle hochkommen lässt. Ich hätte ehrlich vorher nie geglaubt, dass graduierte Funktionsträger von WILL derart arrogant-belehrend und gleichzeitig hochgradig unempathisch mit Menschen um-



The volunteer management handbook, Tracy Daniel Connors, Wiley, ISBN 0-471-37142-4

Handbuch, das die angelsächsischen Erfahrungen mit Freiwilligenarbeit nutzbar macht. Das Buch ist als Reader konzipiert und enthält vor allem Beiträge zur Freiwilligen-Entwicklung und zum Freiwilligen-Management.

springen, die schon 20 Jahre bei WILL sind und seit Jahren erfolgreich Ausbildungskurse leiten. Aus Protest dagegen habe ich all meine aktive WILL-Arbeit niedergelegt. Unter den Werten der TZI und unter Praxis der humanistischen Psychologie verstehe ich anscheinend etwas grundlegend anderes. Ich erlebe momentan sehr, welche Riesen-Ohnmacht die Machtstrukturen besonders von WILL-International, wo viele sich auch gar nicht kennen, auslösen können. Das Graduerungsverfahren finde ich schon seit jeher absurd, nie und nimmer im Sinne von TZI, sowie ich es verstehe. Meine Freude, die ich oft hatte, ist weg, also rühre ich keinen Finger mehr für den Verein.

Vielleicht ist dies Interview meine letzte Äusserung an WILL, da hast Du grad den Richtigen erwischt...

Ja, die Kultur des Umganges miteinander innerhalb von WILL scheint wirklich ein Thema zu sein. Ich denke mir, dass «interaktiv» in einer der nächsten Ausgaben sich dem zuwenden wird. Zu dir persönlich: Hast du in der Gremien-Arbeit für WILL soviel von praktizierter TZI erlebt, dass du sagen kannst: WILL Schweiz war all diese Tage und Nächte, diesen Einsatz wert? Oder gibt es da vielleicht gar so etwas wie ein «do ut des», sprich einen unausgesprochenen Kodex, der – etwas frech formuliert - heissen würde: «Erst in den Verein investieren, dann kannst Du graduieren?»

Ich habe in den Teams viel gelernt, zumal ich ja schon lange aus den Institutionen weg bin und nicht zu viel Teampraxis habe. Die TZI, nicht unbedingt WILL, sind Teil meiner privaten und beruflichen Identität. Für mich heisst der offen ausgesprochene Kodex: Wer sich mit TZI identifiziert, soll im Verein WILL mitarbeiten. Zu meinem Bedauern wird die konstruktive Mitarbeit im Verein durch die Graduerungskommission gerade nicht gewichtet, nach wie vor können Einzelkämpfer, die eine gute theoretische Arbeit schreiben (als Beweis ihrer Lebendigkeit...) leichter graduieren als intuitive



Bildlegende

Praktiker/Innen. Die weitergehende Schulung der Teamfähigkeit ist aber wichtiger denn je in unserer Gesellschaft.

Wie stehst Du prinzipiell zur ehrenamtlichen Arbeit in und für WILL? Geht das überhaupt, dass Menschen, die schon sonst durch den Beruf zu 100 Prozent und oft mehr eingespannt sind, dann auch noch zum Teil so zeit- und kraftaufwendige Ämter übernehmen? Leidet da nicht - um jetzt erst mal auf das Ergebnis für WILL zu schauen - die Qualität der Arbeit darunter?

Meine persönliche Meinung ist klar: WILL kann ohne praktisch vollständige ehrenamtliche Tätigkeit gar nicht existieren, weil sonst Mitgliederbeiträge und/oder Kursgebühren massivstens erhöht werden müssten. Alle Psychotherapie - Ausbildungsinstitute basieren auf der ehrenamtlichen, opferbereiten Mitarbeit ihrer Mitglieder und AusbilderInnen.

Und wie hast Du bei Dir selber diese Zeit erlebt? Wie stand es um die so oft zitierte Balance in der Arbeit mit TZI, sprich: Ist dieses Miteinander von Beruf und ehrenamtlicher Tätigkeit überhaupt zumutbar?

Also wie gesagt, aus meiner Sicht geht es gar nicht anders. Alle die sich engagieren, müssen ihre Grenzen (zeitlich, emotional, finanziell, etc.) kennen lernen und allenfalls Konsequenzen ziehen, bevor sie sich verheizt fühlen. Der Verein sollte

verpflichtende Ämter und gleichzeitig Aufgaben für freie MitarbeiterInnen anbieten können.

Was hat Dir dieser Einsatz persönlich ganz konkret gegeben?

Erfahrungen in Teamarbeit, freundschaftliche, offene Beziehungen, Einfluss im Verein, einige Rosinen fürs Ego (wie ein Plenum mit 200 Leuten leiten...), internationale Kontakte, glaubwürdige Erfahrungen gelebter Interdependenz.

Wenn wir jetzt noch nach vorne schauen... Ich stelle fest, dass der Anspruch nach sogenannter Professionalisierung auf allen Sektoren zunimmt. Dazu kommt, dass auf internationaler Ebene WILL kräftig im Umbau begriffen ist. Glaubst du, dass die ehrenamtliche Tätigkeit für WILL weiterhin diesen Stellenrang haben wird?

Beim Stichwort Professionalisierung werde ich sofort misstrauisch. Es ist das gängigste und zugleich hohlste Schlagwort bei WILL. Und alle meinen etwas anderes darunter. Als sogenannte professionelle Massnahme wurden die akademischen Titel freigegeben. Wie sich nun gewisse Leute damit prostituieren, finde ich (aufgewachsen in einer Genossenschaftswohnung und von sozialistischer und basisdemokratischer Gesinnung) absolut widerlich. Bei welchen Organisationen und gesellschaftlichen Kreisen wollen wir denn Punkte sammeln? Bei der CDU? TZI - Lehren und Leiten ist eben gerade keine akademische Tätigkeit. Wenn ich für WILL arbeite, so mache ich das mit meinem gesamten beruflichen und privaten Erfahrungshintergrund, ob ich das gratis oder gegen Bezahlung mache. In dem Sinn war WILL schon immer professionell.

Was würdest du aufgrund deiner langjährigen Erfahrung vorschlagen? Das Stichwort «Bezahlung» haben wir ja noch gar nicht benannt...

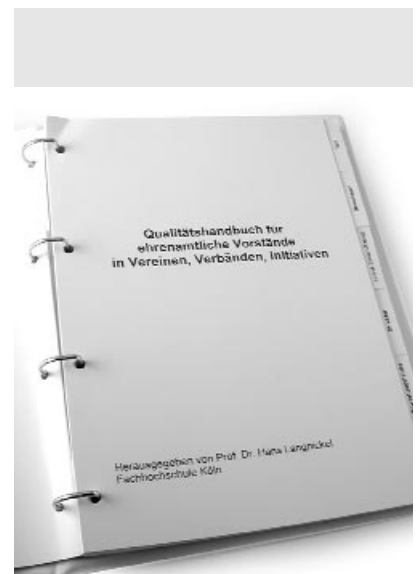
Ich lebe gut mit der Ehrenamtlichkeit. Die sich engagierenden Menschen sollen

weiterhin ihre privaten und beruflichen Kompetenzen und Ressourcen einbringen. Gleichzeitig sollte der Verein seine Mitarbeiter/Innen mehr pflegen und zu ihnen Sorge tragen.

Zum Schluss: Wenn du zurückschaust, würdest du das gleiche tun und Dich wieder ehrenamtlich für WILL zur Verfügung stellen?

Wie schon gesagt, meine persönliche Zukunft bei WILL ist offener denn je. Mir macht Sorgen, dass seit Jahren die Psychotherapeuten - ob bewusst oder unbewusst - systematisch bei der Graduierung benachteiligt werden, dass das entsprechende know how in der Organisation verloren geht und dass diese damit gar nicht mehr imstande ist, psychotherapeutische Erkenntnisse in der Gesellschaft umzusetzen, was immerhin das Grundanliegen von Ruth Cohn war.

Es gibt auch nur noch wenige WILL-Leute, die neben WILL noch aktive Kontakt zu anderen Organisationen der Bewegung der Humanistischen Psychologie pflegen. Sehr zum Schaden von WILL. Zu viele Es-



Qualitätshandbuch für ehrenamtliche Vorstände in Vereinen, Verbänden, Initiativen, Hans Langnickel, Fachhochschule Köln.

Ein Ringbuch mit Hilfen zu Selbsteinschätzung, zum Datensammeln und mit Arbeitsblättern zur Vorstandsarbeit.

sentials der Humanistischen Psychologie finde ich bei WILL oft nicht mehr. Zum Beispiel existieren für die zukünftige Abteilung «Ausbildung» in WILL 2000 nur hierarchische Modelle, die Basisdemokratie scheint geopfert zu werden. Oder es gibt in humanistischen Psychotherapie-Ausbildungsinstituten eine Praxis von Gruppenprüfungen, welche der TZI wesentlich angemessener wären als die nun expandierenden schriftlichen Arbeiten in WILL. Oder in der Anleitung der Graduierungskommission zur Prozessanalyse steht ein Satz zur Frage der Anleitung der Co-Leiter durch die Leiter. Also bereits zu zweit werden Hierarchien kreiert, part-

nerschaftliches Leiten ist nicht erwähnt, also anscheinend nicht wichtig.

Nun ich hoffe, im Interview die Mischung zwischen meinen guten und meinen schlimmen WILL-Erfahrungen gefunden zu haben. Ich möchte andere für ein ehrenamtliches, aus der Person heraus professionelles Engagement für WILL ermuntern und gleichzeitig meine Kritik äussern können. Auf bald im Jahre 2010... ■

Hans-Georg vom Berg sprach mit Hermann Kutt.

ANZEIGE

Zwei Häuser auf einem Grundstück

Ein Pfarrhaus und eine Zehntscheune

Nähe Basel, Elsass (Bartenheim / Kappelen)

Das Pfarrhaus ist komfortabel renoviert. Die Zehntscheune ist zu einem Seminarhaus umgebaut. Seminarraum, Atelier, Sauna, Übernachtungsräume

Das Objekt ist für Seminarveranstaltungen, als auch privat zu nutzen.

Interessiert – dann fordern Sie ein ausführliches Exposé an.

IFO Tel. 061 / 462 10 15

Go schaffe gaa

Einige nicht repräsentative Bemerkungen zum (ehrenamtlichen) Arbeiten

Unanständig

«Gaat dini Schwigertochter wider go schaffä?», wurde ich gefragt, als ich einer Bekannten von meinem Besuch bei den Enkeln erzählte. Nein, sie geht nicht arbeiten, sie hat mit zwei Kleinkindern und dem Haushalt wirklich genug zu tun. Ich selbst lebe momentan in einem Zustand mit unregelmässigem Einkommen. Meine Bekannten fragen mich nur indirekt und mit einem Anflug von verstecktem Neid nach meinen Tätigkeiten: Freiwillig sich dem Arbeitsprozess zu entziehen ist fast ein bisschen unanständig. Meine Lohnarbeit, die ich zuhause verrichten kann, wird als Nicht-arbeiten gehen wahrgenommen. Ausser Haus verrichte ich in verschiedenen Bereichen ehrenamtliche Tätigkeiten. Hie und da setze ich für eine gute Sache meine Arbeitskraft gegen eine symbolische Entschädigung ein. Wenn mir ein Projekt gefällt, arbeite ich für eine beschränkte Zeit zu einem Freundschaftslohn, d.h.

ich bestimme von meiner Seite eine Art Sozialtarif für meine Leistungen.

Zu ändern nehme ich auch ehrenamtliche Tätigkeiten anderer in Anspruch: Gerne lasse ich mir von den Pink Ladys den Weg durchs Labyrinth des Unspitals zeigen. Ohne die vielen engagierten QuartierbewohnerInnen wäre der letzte Bauernhof bei uns längst eingegangen, wäre der Verkehr noch rasanter, wäre «Soziokultur» ein Fremdwort geblieben.

Problematisch wird die Situation dort, wo bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte dicht an dicht nebeneinander wirken, der ergänzende Arbeitsmarkt eine zusätzliche Konkurrenz wird. Da erwarten die Ehrenamtlichen wenigstens einen Dank in Form von Lob, symbolische Streicheleinheiten durch Angehörige aus der oberen Hierarchiestufe (Ehrenamt findet vor allem in hierarchischen Verhältnissen statt). Unbezahlt arbeitet nur, wer es sich leisten kann: So ein Mensch ist häufig vom Alter her nicht mehr in den Arbeitsmarkt integriert, verfügt über eine ungewöhnliche Energiereserve, über ein finanzielles Rückenpolster oder gar über eine nieversiegende Geldquelle.

Und hat Zeit. Im schlimmsten Fall ist er auf dem Helfertrip, der aber über kurz oder lang enttäuschend wird. Die Kosten-Nutzenrechnung geht dann auf, wenn der dienende Mensch durch das Ehrenamt ein gefälliges Selbstbild gewinnt. Und ein Lustgewinn eintritt. Deshalb ist die ehrenamtliche Tätigkeit der Männer häufig (politisch) karrierefördernd, die der Frauen meist gemeinschaftsfördernd. Wer hat den Nutzen? Die Dienstleistungsanbieter, welche plausibel machen können, dass sie ihr Angebot ohne Gratisarbeit nicht aufrecht erhalten können. Die Organisationen, die den Fronleistenden einen Prestigegewinn in Aussicht stellen können. Für eine gute Sache ist man, d.h. v.a. frau gern gewillt Selbstausschöpfung zu üben. Frauen leisten 72% der Gratisarbeit, schreibt das Büro für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich. Wir ändern etwas, wenn wir überlegen, was letztlich an Werten von unseren Lohn- oder Freiwilligenarbeiten bleibt. ■

Ehre, wem Ehre gebührt

Gerne gebe ich Auskunft über das Ehrenamtliche. Im Rückblick auf das IAT

2000 bin ich froh, dass es so gut gelaufen ist. Ehre spüre ich deswegen keine und als Amt kann ich die Arbeit auch nicht betrachten. Was mich leitete war die Begeisterung in der Gesamtgruppe, etwas zu leisten, dabeizusein, vor meinem Rücktritt in die hinterste Reihe, WILL noch etwas zu schenken. Dass solch eine Arbeit auch Risiken birgt, ist ja klar. Für alle WILLigen nur das Richtige zu tun, ist für mich ebenfalls etwas Unmögliches (vielleicht gerade weil es WILL-Leute sind??).

Du fragst, ob sich der Einsatz gelohnt hat. In finanzieller Hinsicht sicher nicht, jedoch im Hinblick auf Lernerfahrung, auf das Kennenlernen von für mich vorher fremden Menschen hat es sich gelohnt, Zeit und Geld dafür einzusetzen.

Bezüglich erhofftem Lust- und Lerngewinn kann ich sagen, dass ich diesbezüglich keine «Zukunftsträume» hatte, als ich mich für die Mitarbeit entschloss.

Ich hoffe, dass das Ehrenamtliche in WILL 2000 geregelt werden kann: EHRE wem EHRE gebührt; AMT, dessen/deren ARBEIT bezahlt wird (z.B. mit Kursgutschriften, Geld, Anerkennung der geleisteten Arbeit usw.) ■

Martin Bär

Arbeit gewürdigt

Was für ein Gefühl dominiert im Rückblick?

Ein gutes Gefühl über das Gelingen des IATs und über die vielen, spannenden Kontakte im Vorfeld und im Gwatt

Hat sich der Einsatz gelohnt?

Ja, der Einsatz hat sich gelohnt, obwohl er in der Vorbereitung und am IAT selber umfangreich war.

Wie steht es mit dem erhofften Lust- und Lerngewinn?

Im voraus eines Vorbereitungstreffens hatte ich manchmal Mühe, von meiner intensiven Arbeit direkt zur Vorbereitungsgruppe zu stossen und mich hier

einzulassen (jeweils Freitag Abend/Samstag). Am Ende der Treffen kam ich ange-regt, müde, voll guter Ideen und Energie nach Hause.

Nicht gelernt, aber von neuem erfahren habe ich, dass sich eine sorgfältige Vorbereitung betreffend Gruppendynamik lohnt.

Wäre das Gelernte nicht auch einfacher zu haben gewesen?

Nein, der Aufwand lohnte sich durchaus. Für eine solch grosse Tagung müssen alle «Stricke» halten, betreffend Gruppe und Organisation. Und das war hier der Fall.

Ist die Balance zwischen Amt und Ehre geglättet?

Ich glaube, dass die Arbeit in diesem Amt gewürdigt wurde. Wir erhielten viele spontane, mündliche gute Feedbacks und am Schluss auch viele gute, auch kritische Rückmeldungen. Wir haben auch in der Gruppe einen «würdigen» Abschied gefeiert, was ich als sehr richtig empfunden habe.

Und hier noch eine Fragestellung, die mit meiner vierjährigen Vorstandsarbeit bei WILL-Schweiz zusammenhängt: Im Vergleich zum IAT-Einsatz, der ja einmalig und auf diesen Anlass hin zielgerichtet war und bei dem wir uns genügend Zeit nehmen konnten, empfand ich die Vorstandsarbeit oft als mühsam, als nicht ausreichend, weil alle als «EhrenamtlerInnen» dann doch zu wenig Ressourcen zur Verfügung hatten, um allen Aufgaben gerecht zu werden. ■

Kathrin de Vries

Die Texte sammelte Sabine Brönnimann.

ANZEIGE

Viel Arbeit - wenig Zeit... TZI als Hilfe zum ganzheitlichen Zeit-Management

In einer Zeit, die uns ein immer höheres Arbeits- und Lebens-Tempo abverlangt, sind wir mehr denn je darauf angewiesen, mit uns selbst, unseren Aufgaben und unserer Zeit «nachhaltig» umzugehen. Auf dem Hintergrund des Balance-Modells der TZI werden wir deshalb Methoden des Zeit- und Selbstmanagements erarbeiten, die nicht nur äussere, sondern auch unsere inneren Programme in den Blick nehmen. Dabei geht es um inhaltliche Schwerpunkte, wie z.B.

- prägende Muster in meinem Umgang mit Zeit
- Selbstleitung als Grundlage für ein nachhaltiges Zeitmanagement
- Umgang mit Beziehungsanforderungen und fremdbestimmten Aussen-Faktoren
- Nein-Sagen und proaktiver Umgang mit Grenzen
- «Zeit-Balance» in den unterschiedlichen Rollen/Lebensbereichen
- «Erfüllte Zeit» und die Gabe, sich Zeit zu schenken.

Kurstermin:

Samstag, 29.9.2001, 14 Uhr bis
Mittwoch, 3.10.2001, 13 Uhr

TeilnehmerInnen: 16

Voraussetzungen: keine

Kursleitung: Sibylle Ratsch, Dipl.-Päd., Bildungsreferentin und Supervisorin (DGSv), TZI-Lehrbeauftragte, Hühelheimer Str. 9, D-79379 Müllheim, Tel. +49-7631-4660, Fax: 07631-10116,

e-mail: sibylleratsch@freenet.de
Hans-Georg vom Berg, Theologe in Gemeinde und Erwachsenenbildung, TZI-Lehrbeauftragter Hofmatt 1, CH-2555 Brugg, Tel. +41-32-3733761, e-mail: h-g.vb@tzi.ch

Kursort: Bergklause Maria Frieden D-79669 Zell i. Wiesental (nahe Basel u. Lörrach)

Kurskosten:

Euro 290.- für Mitglieder

Euro 321.- für Nichtmitglieder

Pensionskosten: DM 65.- EZ/VP

Kursart: Persönlichkeitskurs

Anmeldung: WILL International,

c/o G.A.W., Postfach, CH-4006

Basel, Tel. 061-317 66 01, Fax 061-

317 66 02, e-mail:

ranziska.kolb@ikaros.gaw.ch

Sozialausweis stärkt Freiwillige

Françoise Rodel Abderrahim ist seit 1997 Leiterin der Fachstelle für Freiwilligenarbeit im Kanton Thurgau und Leiterin des Grundkurses für Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich im Thurgau. «interaktiv» bat Françoise Rodel Abderrahim zu einigen Fragen zum Thema «Sozialzeit-Ausweis» Stellung zu nehmen.

Ruedi Gmür: Vor mir liegt das Mäppchen mit den Formularen, die zusammen den Sozialzeit-Ausweis bilden. Auf zwei verschiedenen Formularen können die geleisteten Einsätze dokumentiert und Fortbildungen nachgewiesen werden, ein weiteres Blatt dient der persönlichen Zeitbuchhaltung. Auf dem meines Erachtens wichtigsten Blatt, ist Platz für eine Selbstbeurteilung und für eine Fremdbeurteilung. Woher stammt die Idee einen solchen Sozialzeit-Ausweis zu schaffen?

Rodel Abderrahim: Die Idee einen solchen Ausweis zu schaffen ist nicht neu. In der Schweiz gibt es schon seit vielen Jahren diverse Ausweise, die die Einsätze im Freiwilligenbereich bestätigen. Die Idee einen nationalen Sozialzeit-Ausweis zu schaffen entstand Anfangs 97 und wurde in einem Treffen der heutigen BENEVOL Schweiz besprochen. Der Sozialzeit-Ausweis in seiner heutigen Form entstand in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft CH-Q und basiert auf dem Konzept des Qualifikationsbuch Schweiz. Das Qualifikationsbuch Schweiz ist ein Portfolio von Nachweisen von Fähigkeiten und Kompetenzen, die im Erwerbs- und Nichterwerbsbereich erworben wurden. Das Qualifikationsbuch ist in vielen Berufsschulen und in wirtschaftlichen Bereichen bereits etabliert.

Entspricht dieser Ausweis einem Bedürfnis?

Der Sozialzeit-Ausweis ist seiner Zeit einen Schritt voraus. Die Freiwilligen

müssen, sowie die Personalverantwortlichen auch, sensibilisiert werden. Freiwillige, die den Sozialzeit-Ausweis bereits nutzen wissen um den Wert ihrer im Freiwilligenbereich erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen, weil sie mit dem Sozialzeit-Ausweis gelernt haben, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen zu analysieren. Die Einführung in die Arbeit mit dem Sozialzeit-Ausweis löst Begeisterung bei den Beteiligten aus, sie entdecken ihre Fähigkeiten und realisieren, dass Eigenruhm nicht stinkt. Insofern kann ich sagen, dass der Ausweis durchaus einem Bedürfnis entspricht, nämlich dem Bedürfnis nach Emanzipation und ressourcenorientiertem Denken und Handeln.

Haben InteressentInnen die Möglichkeit sich beraten und helfen zu lassen?

Die LeiterInnen der kantonalen Fach-, Koordinations- und Vermittlungsstellen Freiwilligenarbeit organisieren Informationsveranstaltungen und beraten auch Einzelne. Es ist nicht unser Ziel, dass alle Freiwilligen diesen Ausweis nutzen. Freiwillige sollen nach den Informationen für sich entscheiden können, ob sie mit dem Ausweis arbeiten wollen und somit mithelfen wollen, die Nichterwerbsarbeit sichtbar zu machen und aufzuwerten.

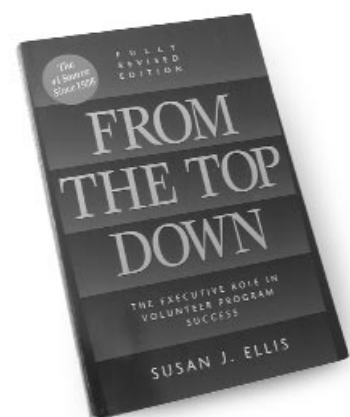
Auf der Rückseite des Mäppchens finde ich eine Liste der am Projekt beteiligten Institutionen. Es sind Gruppierungen aus den kirchlichen, sozialen und bildungspolitischen Bereichen. Die Wirtschaft profitiert ja sehr direkt von der Freiwilligenarbeit. Mir scheint, sie habe bis heute davon kaum bis gar nicht Notiz genommen. Auch auf der Rückseite des Mäppchens schreiben sie unter dem Titel «Verwendungszweck des Sozialzeit-Ausweises»: Dieser Ausweis dient als Beleg bei der Stellen-

suche oder einem beruflichen Wiedereinstieg

Gleichzeitig dokumentiert er freiwillige und ehrenamtliche Arbeit im Hinblick auf die zukunftsgerichtete Forderung nach einer Anrechnung bei den Sozialversicherungen sowie nach einem Steuerabzug vergleichbar demjenigen für gespendetes Geld. Sind diese Formulierungen realistisch?

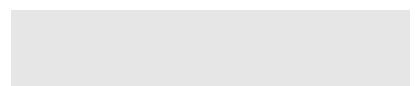
Die Formulierungen sind durchaus realistisch, wenn die Öffentlichkeitsarbeit entsprechend gestaltet wird. Die von der Thurgauer Regierung eingesetzte Kommission zur Förderung der Freiwilligenarbeit zeigt in ihrem Abschlussbericht klar auf, dass ein AHV-Bonus für Freiwilligenarbeit durchaus realisierbar ist, dass die Fragen zum Steuerabzug auf nationaler Ebene geklärt werden müssen.

Im Zusammenhang mit dem Internationalen Jahr der Freiwilligen, werden diese Themen erneut aufgegriffen und diskutiert.



From the top down - the executive role in volunteer program success, Susan J. Ellis, Energize, ISBN 0-940576-17-1

In den USA ein Standardwerk, das die Rolle von Führungskräften in Bezug auf Freiwilligenarbeit darstellt.





Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen, Hans-Dieter Horch, Duncker & Humblot, ISBN 3-428-07360-6

So verlockend der Titel klingt - es handelt sich um eine Habilitationsschrift und sie liest sich auch so. Wen's nicht stört, der findet interessante Gedanken zur Wirtschaftssoziologie in Non-Profit-Organisationen.

Was den Wiedereinstieg angeht, sind die Formulierungen auch nicht realitätsfremd, mehr und mehr Personalverantwortliche wissen um den Wert der sozialen Kompetenzen in ihrer Organisation. Was früher im wirtschaftlichen Bereich weniger Thema war, gewinnt heute an Bedeutung.

Kommt durch ihre Aktivitäten etwas Bewegung in die Sache?

Sicherlich! Fach-, Koordinations- und Vermittlungsstellen sind gesamtschweizerisch organisiert und bemühen sich gute Lobbyarbeit zu leisten. Ebenso und mit den gleichen Absichten wurde 99 ein Verein gegründet, der das internationale Jahr der Freiwilligen gestalten will.

Der Verein iyv-forum.ch hat bereits 60 Mitglieder (nationale und kantonale NPO's) die die Arbeit unterstützen. Weiter ist zu erwähnen, dass 50 Mitglieder der eidgenössischen Räte das Forum unterstützen.

Werden Sie in ihren Bemühungen von offizieller Seite aus der Politik und/oder aus der Wirtschaft unterstützt?

Im Kanton Thurgau wird die Entwicklung der Freiwilligenarbeit von der Regierung sehr unterstützt. Der Kanton finanziert einen Teil der Fachstelle für Freiwilligenarbeit und hat, wie erwähnt eine Kommission zur Förderung der Freiwilligenarbeit eingesetzt, ebenso wurden Projekte im Freiwilligenbereich mitfinanziert. Der Kanton Thurgau bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme, wobei zu sagen ist, dass in anderen Kantonen Anstrengungen unternommen werden, die Regierung zu motivieren, die Freiwilligenarbeit zu stützen und zu fördern.

Gibt es Zahlen, die den volkswirtschaftlichen Stellenwert der Freiwilligenarbeit belegen?

Jede vierte Person in der Schweiz leistet Freiwilligenarbeit. Die vom BFS erstellten Statistiken sagen aus, dass die gesamte Freiwilligenarbeit in der Schweiz 20 Milliarden Franken kosten würde, wenn man diese bezahlen müsste (Bruttoinlandprodukt 1997: 370 Milliarden Franken).

In Deutschland gibt es die «Akademie für Ehrenamt». Dort werden Leute in Kursen auf die ehrenamtliche Arbeit vorbereitet. Meines Wissens gibt es in der Schweiz noch

nichts vergleichbares. Ist etwas in diese Richtung geplant?

In der Schweiz gibt es, zum Beispiel im Kanton Thurgau, seit über zehn Jahren etwas Vergleichbares. In Schaffhausen, Zürich, Basel und weiteren Kantonen ebenso. Zur Zeit leite ich ein Projekt, das die Qualitätssicherung solcher Kursangebote für Freiwillige vorsieht. In der Schweiz entsteht ein standardisierter Kurs für Freiwilligenarbeit.

Freiwillige, die diesen Kurs besuchen, sollen alle den gleichen Ausweis (zu vergleichen mit dem Nothelferausweis) erhalten. Ziel dieser Kurse ist eine Auseinandersetzung mit der Freiwilligenarbeit auf diversen Ebenen um somit die Entscheidungsfähigkeit zu entwickeln ob, wann, wo und wie man Freiwilligenarbeit leisten möchte. Letztendlich geht es darum, dass Interessierte eine Grundlage erhalten, die es ihnen ermöglicht mitzudenken und mitzuentwickeln, wenn es um unseren Sozialstaat geht.

Mir ist aufgefallen, dass einmal von Freiwilligenarbeit, dann wieder von ehrenamtlicher Arbeit gesprochen wird. Können Sie den Unterschied kurz erläutern?

In der Schweiz unterscheiden wir nach Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich (direkter Kontakt mit «KlientInnen») und Ehrenamt (Besetzung von Ämtern in die man gewählt wird). Diese Unterscheidung wurde von der Soziologin Eva Nadai so formuliert und von uns übernommen. Wir verfolgen in der Schweiz das Ziel, die Begriffe Freiwilligenarbeit und Solidarität einheitlich zu führen, damit alle Beteiligten die gleiche Sprache reden und das Verständnis in diesem Bereich verbessert wird. ■

Ruedi Gmür

Françoise Rodel Abderrahim
Sozialpädagogin HFS, Ausbilderin
SVEB und CH-Q, Supervisorin i.A

Seit 1997 Leiterin der Fachstelle für Freiwilligenarbeit im Kanton Thurgau und Leiterin des Grundkurses für Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich im Thurgau. Projektleiterin «Nationaler Grundkurs für Freiwilligenarbeit» (Qualitätssicherung Weiterbildung Freiwillige), Entwicklung Spiel «Sechstelung der menschlichen Tätigkeitszeit» (nach Hans Ruh) und als Freischaffende tätig als Beraterin, Projekt- und Konzeptentwicklerin. Geschäftsführerin des «netzwerk atelier plus» in Winterthur.

Ich übernehme Ehrenämter, die ich lustvoll finde

Mein erstes Ehrenamt habe ich übernommen, weil ich neben der Berufsarbeit mit den Kindern auch Kontakt und Auseinandersetzung mit Erwachsenen wünschte und suchte. So begann ich Erfahrungen zu sammeln im Vorstand unserer Berufsgruppe (Sonderklassenlehrer).

Ich organisierte Kurse. Das bescherte mir viele Telefone, weil ich Kursleiter suchte, aber auch manch interessantes Gespräch mit Leitern und Kursteilnehmern. Die Telefone hätte ich verrechnen können, fand es aber zu umständlich, jedes Telefon nach Ort und Dauer aufzuschreiben, beobachtete kürzere Zeit und einigte mich mit den andern auf einen Pauschalbetrag. Nach ein paar Jahren entschied der Kassier, es wäre jetzt genug Geld in der Kasse, sie würden mir 1000.- Franken vergüten für meine Arbeit. «Vielleicht ärgerst du dich einmal doch sehr, dann kannst du denken, wenigstens habest du doch einmal etwas davon gehabt», war die Begründung. Glücklicherweise habe ich mir davon eine weisgoldene Uhr gekauft.

Als Kursorganisatorin war ich später auch eingebunden in die kantonale Organisation kursorganisierender Lehrer aller Stufen. Das bot nicht nur befriedigende Auseinandersetzung und Begegnung - dadurch erhielt ich auch die erste Gelegenheit, einen Kurs bei Ruth Cohn zu besuchen.

Einige Zeit arbeitete ich in der reformierten Kirchenpflege mit. Am meisten schätzte ich die Retraiten, die einen ganzen Tag dauerten und in denen jeweils eine ganze Menge anstehender Probleme diskutiert und entschieden wurden.

Ich hatte für die Regionalzeitung zu schreiben. Hatte ich ein Thema, so war das kein Problem. «Irgendetwas», quasi zur Erbauung zu schreiben, das konnte ich allerdings nicht.

Kirchenpflegearbeit wurde entschädigt. Sie ist in diesem Zusammenhang nur wichtig, weil ich auch abgeordnet war an die Sitzungen der Pro Senectute. Da realisierte ich, dass Alte und Kranke kaum mehr aus der Wohnung kommen und viel allein sind. Bei meinem Austritt aus der Kirchenpflege habe ich im Blick auf meine baldige Pensionierung beschlossen, eine Besuchsgruppe zu gründen.

Zunächst habe ich in der Nachbargemeinde geschaut, wie die es machen und auch sogleich jemanden besucht, eine wirklich herzige alte Frau, die in ihrem Leben nie zu den Privilegierten gehört hatte. Sie liebte es, zu spielen. Da ich nicht jassen kann, nahmen wir Rummy und z. Bsp. Mühle.

Ich telefonierte herum, um eine Gruppe für den Besuchsdienst zusammenzubringen. Im Moment sind es mit mir acht Frauen, die mitmachen. Männer konnte ich keine dazu bewegen. Manchmal kann das zu Problemen führen, wenn gewisse Männer besucht werden, da müssen sich unsere Frauen geschickt verhalten.

Anfangs erhielten wir an acht Nachmittagen eine Einführung von den kantonalen Gemeindediensten. Einmal im Jahr findet ein kantonaler Fortbildungstag statt. Achtmal im Jahr treffen wir uns, besprechen Probleme mit unseren Besuchten und solche allgemeiner Art, etwa:

- Wie rede ich am besten mit Schwerhörigen;
- ein Blinder unterrichtet uns, wie Blinde geführt werden möchten.
- Was haben wir von einer Begegnung, was geben wir?
- Was wir erwarten, trifft so häufig ein.
- Nächstens werden wir von einem Arzt hören, was Depression ist,

und wie wir mit Depressiven umgehen können.

Ich versuche, die Gruppe nach TZI zu leiten. Mir hat es zu schaffen gemacht, dass es für mein Gefühl so sehr lange gegangen ist, bis die Frauen etwas aufeinander gehört haben. Es gibt manchmal Belastendes. Vorläufig tue ich die Arbeit aber noch gerne.

Ganz anders war es mit meiner ersten Tätigkeit für die Gemeinde.

Kaum war ich da, wurde ich als Stimmzählerin gewählt, bevor wir Frauen das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht hatten. Das wurde zwar etwas entschädigt - aber der «Amtszwang» störte mich trotzdem.

Grenzen der Ehrenamtlichkeit: Beim Umgang mit Menschen

Beispiel: Eine neue Frau, frisch pensioniert aus einem technischen Beruf, kommt neu in unsere Besuchsgruppe. Am



Frei willig mit arbeiten, Rita Wick, Paul Stadler, Schweiz. Pastoralsoziolog. Institut St. Gallen

Ein kleines Heft, das die Chancen und Perspektiven freiwilliger Mitarbeit in Kirche und Gesellschaft vorstellt.



Zwischen Dienst und Selbstbezug, Gisela Jakob, Leske + Budrich, ISBN 3-8100-1075-8

Die Autorin entwirft eine Typologie ehrenamtlicher Engagements auf der Grundlage biografischer Interviews.

liebsten möchte sie pro Woche sieben Personen besuchen. Zeit hätte sie. Ich möchte ihr allerdings für den Anfang nur einen Besuch pro Woche geben, damit sie sich langsam einarbeiten kann. Das wurde mir mehr als einmal sehr übelgenommen. Sie suchte selber mehr Leute und fand sie auch. Sobald aber dann ein Problem auftauchte, war alles zu viel. Eine Frau hat uns deswegen sofort verlassen. Andere sind froh, auch noch Zeit für ihre privaten Kontakte zu haben.

Eine Grenze ist also die Zeit, eine andere die Belastbarkeit. Es gibt Menschen, die einen Besuch im Pflegeheim kaum ertragen. Die Belastbarkeit hat auch mit der Fähigkeit zu tun, mit verschiedenen Menschen umzugehen.

Leute, die verdienen müssen, können nicht sehr gut mitmachen, sie sollten eher etwas beim Spitex suchen.

Vorsicht ist geboten, mit Menschen, die überall unbedingt helfen wollen, was man «die Sucht, gebraucht zu werden» nennen könnte. Sie können oft zu wenig wahrnehmen, was der andere braucht und überschütten ihn mit Hilfe, die er auf die Art gar nicht mag.

Es erweist sich immer wieder, dass

Besucherinnen auch leichte Kritik einstecken müssen. Wichtig ist, das sie spüren, ob dahinter nur eine leichte Unzufriedenheit oder eine grundsätzliche Unverträglichkeit mit dem Gegenüber besteht.

Ein wichtiger Punkt ist auch die Zusammensetzung der Besuchsgruppe. Wer da Streit hat, oder sich nicht aufgehoben fühlt, wird wohl nicht mehr mitmachen, auch wenn sie gerne Menschen besucht und Kontakt aufnimmt.

Frauen und Männer in Freiwilligenarbeit

Männer fanden wir für unsere Besuchsgruppe nicht. Sehe ich mich um in unserer Gemeinde, so sitzen Männer in Gemeindegremien, Frauen nun einige wenige auch. Männer trifft man, neben Frauen, in der Kulturkommission, der Kirchenpflege usw. Pro Senectute und Spitex aber werden von Frauen allein geführt, ebenso die Besuchsgruppe, die Sonntagsschule usw. Nur im kantonalen Vorstand von Spitex, Besuchsgruppen und anderen ist dann ein Mann zu finden – in Vereinen halten sich die Geschlechter etwa die Waage.

Wo es Beziehung braucht, sogar Pflege, da sind wenig Männer zu finden, das ist vor allem Frauensache.

In der reformierten Kirche des Kantons Zürich wurde Freiwilligenarbeit überprüft. Es arbeiten viel mehr Frauen als Männer, aber die Zahl der Freiwilligen ist sehr gross. Müssten Kirche oder Staat all diese Arbeit bezahlen, ergäbe das einen riesigen Betrag.

Dazu einige Zahlen aus zwei Kantonen: Die sozialen und kulturellen Aktivitäten der öffentlich-Rechtlich anerkannten Kirchen (reformiert und katholisch, zu denen 76% der Bevölkerung des Kantons Zürich gehören):

Geltwer tmässiges Gesamtvolumen kirchlicher Tätigkeit beträgt rund 400 Millionen

Kirchensteuer natürlicher Personen 223 Millionen

Kirchensteuer juristischer Personen 65 Millionen

Staatsbeiträge 49 Millionen

Ehrenamtliche/Freiwillige Arbeit (geschätzt) 50 Millionen

Spenden 11 Millionen

Rund 4000 Ehrenamtliche arbeiten während jährlich insgesamt über 400'000 Stunden in Führung und Verwaltung der Kirchgemeinden.

Im Freiwilligenbereich kommen rund 40'000 Helfer und Helferinnen dazu, davon arbeiten über 15'000 mit total 550'000 Arbeitsstunden regelmässig, meist in wöchentlichen Einsätzen in den Kirchen. (1995)

Würde man pro Arbeitsstunde Fr. 30.- einsetzen, ergäbe das allein aus dem regelmässigen Einsatz geleisteter Freiwilligenstunden einen Gegenwert von 16,5 Millionen Franken.

Aargauer Kirchen:

Die Zahlen stammen aus je zehn Projektgemeinden der katholischen, reformierten und christkatholischen Kirche. (1997-1999) Hier wurde nach Freiwilligenarbeit von Frauen und Männern unterschieden.

11% sind 25 Jahre alt (Frauenanteil 64%), ca. 370 h/Jahr

16% sind 26-39 Jahre alt (Frauenanteil 84%), ca. 160 h/Jahr

56% sind 40-65 Jahre alt (Frauenanteil 82%), ca. 160 h/Jahr

17% sind über 65 Jahre alt (Frauenanteil 82%), ca. 160 h/Jahr ■

Margrit Homberger

Quellen: Die Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem Kanton Zürich und den öffentlichrechtlich anerkannten Kirchen und Wege zur Finanzierung kirchlicher Leistungen.

Charls Landert, Im Auftrag der Direktion der Justiz und des Innern, des Kirchenrats des Kantons Zürich und der Römisch-katholischen zentralkommission des Kantons Zürich. Zürich, Juni 99

*Projekt «Vergelt's Gott»
Freiwilligenarbeit in Aargauer Kirchen
Schlussbericht 1999*

Standards der Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag an Mitmenschen und Umwelt. Sie wird unentgeltlich und zeitlich befristet geleistet. Freiwilligenarbeit ergänzt und unterstützt die bezahlte Arbeit, tritt zu ihr aber nicht in Konkurrenz.

1. Anerkennung der Freiwilligenarbeit

Freiwillige haben ein Anrecht auf persönliche und öffentliche Anerkennung ihrer Leistung. Freiwilligenarbeit braucht zeitgemässe Rahmenbedingungen. Als geeignete Formen der Anerkennung speziell zu erwähnen sind der Freiwilligen-Ausweis, eine grosszügige Spesenregelung sowie die Uebernahme von Weiterbildungskosten durch die Institution.

2. Arbeitsbedingungen

Freiwillige oder ehrenamtliche Arbeit soll in der Regel nicht mehr als 4 - 6 Stunden pro Woche in Anspruch nehmen. Es ist motivierend für die Freiwilligen, wenn sie eine Mitsprachemöglichkeit bei der Ausgestaltung ihrer Aufgabe haben. Der Zugang zur Infrastruktur (Räume, Fotokopierer etc.) soll gewährleistet sein.

3. Begleitung der Freiwilligen

Einsatzinstitutionen benennen eine Ansprechperson für die Freiwilligen. Ihre Aufgabe ist es, die Freiwilligen einzuführen, zu begleiten und zu unterstützen sowie deren Interessen innerhalb der Institution zu vertreten. Den Freiwilligen sollte die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch in Gruppen angeboten werden.

4. Einsatzvereinbarung

Es empfiehlt sich auch bei kleineren Einsätzen, gegenseitige Erwartungen und Vereinbarungen schriftlich festzuhal-

ten und die Dauer oder Fortsetzung des Einsatzes regelmässig zu besprechen. Die Freiwilligen bestimmen Art, Umfang und Dauer ihres Einsatzes.

5. Auswertung der freiwilligen Arbeit

Freiwilligenarbeit soll ausgewertet werden. Das regelmässige Gespräch - einzeln oder angeleitet in Gruppen - dient dem Erfahrungsaustausch, der gegenseitigen Unterstützung und der Auswertung der geleisteten Arbeit.

6. Spesenregelung und Versicherung

Freiwilligenarbeit ist grundsätzlich unbezahlte Arbeit. Spesen sind zu entschädigen. Als Spesen gelten effektive Auslagen wie Fahrkosten, Verpflegung, Porti, Telefone sowie Entschädigungen wie Sitzungsgelder und Pauschalen. Freiwillige sollen während ihres Einsatzes durch die Institution versichert werden (Unfall, Haftpflicht, bei Fahrdiensten zusätzlich Insassenversicherung).

7. Ausweisen der geleisteten Arbeit

Institutionen, welche mit Freiwilligen arbeiten, beziehen die Freiwilligenarbeit in ihre Unternehmensphilosophie ein. Sie weisen die freiwillig oder ehrenamtlich geleisteten Stunden aus und fördern so deren öffentliche Anerkennung. Freiwilligenarbeit kostet; sie soll deshalb auch im Budget erscheinen. ■

Beneval. Diese Standardswerten von Beneval (Schweiz. Sozialzeitausweis vertreten)

ANZEIGE

Ich erlebe und erprobe mich in meiner inneren und äusseren TZI-Leitung.

Nachdem ich TZI erfahren und erlebt habe, reflektiere ich meine Gruppenarbeit und mich selbst in meiner inneren und äusseren TZI-Leitungskompetenz, mit meinen Stärken und Schwächen. In diesem Seminar wollen wir dabei gemeinsam

- unsere Gruppenarbeit methodisch reflektieren
- uns selbst im Umgang mit der Methode der TZI erleben und erfahren
- Feedback erhalten
- Leitung üben und unter praxiszentrierter Supervision anschauen

Das Seminar ist als Methoden-Aufbaukurs konzipiert, kann aber auch als berufsspezifischer Kurs angerechnet werden. Dieser Kurs bietet die Möglichkeit eine persönliche Empfehlung zu erarbeiten.

Kurstermin: Samstag, 27.10.

2001, 14Uhr bis Mittwoch,

31.10.2001, Mittagessen

TeilnehmerInnen: 18

Voraussetzungen: 3 TZI-Kurse

Kursleitung: Christina Stahl, Dipl.

Sozialarbeiterin, Supervisorin, TZI-

Lehrbeauftragte, Stockmatten 2,

D-79871 Eisenbach,

Tel. +49-7657-93 20 13,

Fax: +49-7657-93 20 15,

e-mail: christina.stahl@tzi-institut.de

Hans-Georg vom Berg, Theologe in

Gemeinde und Erwachsenenbildung,

TZI-Lehrbeauftragter, Hofmatt 1,

CH-2555 Brügg,

Tel. +41-32-3733761,

e-mail: h-g.vb@tzi.ch

Ort: Schloss Hersberg, D-88090

Immenstaad am Bodensee

Tel: +49-7545 935101

Kurskosten:

Euro 340.- für Mitglieder,

Euro 371.- für Nichtmitglieder

Pensionskosten: ca. Euro 45.-

Anmeldung: WILL International,

c/o G.A.W., Postfach, CH-4006

Basel, Tel. 061-317 66 01,

Fax 061-317 66 02, e-mail:

franziska.kolb@ikaros.gaw.ch

Zivilcourage

‘der Mut überall unerschrocken seine eigene Meinung zu vertreten’ (Duden)

Habe ich Zivilcourage? Ich meine eher wenig und denke an Gelegenheiten, bei denen ich verpasst habe Stellung zu beziehen. Und ich denke an Andere, die hingestanden sind, mit Fragen, Aussagen und ich habe sie still bewundert

Die Freiheit zu haben sich auszusetzen, angegriffen zu werden, ein Risiko einzugehen, zu mir selber zu stehen, ganz, immer wieder und sichtbar nach aussen - das würde mir gefallen, zumindest in meiner Phantasie. Mein Gewinn wäre vielleicht Anerkennung und das Gefühl, ein paar Widersprüche weniger zu tragen.

Mit Mut auftreten in einem öffentlichen Raum, mich äussern und dieser Öffentlichkeit aussetzen, mich Menschen

gegenüberstellen, zu denen ich keine nähere Beziehung habe, die ich nicht kenne, das befremdet mich, da bin ich zurückhaltend. Da wo ich etwas zu sagen habe, rede ich aus meinem situativen Kontext heraus zu oder mit jemandem auf dessen Reaktion, Antwort ich mich einstelle, mit dem ich in eine Auseinandersetzung eintreten kann, über die sich möglicherweise ein Stück unserer Realität klärt.

Öffentlichkeit ist mir so nicht Gesprächspartnerin. Eine konstruktive Auseinandersetzung des Einzelnen mit der Öffentlichkeit ist bei uns wenig üblich.

Ich stehe nicht ganz vorne bei den ‘Zivilcouragierten’ und höre eine innere Stimme, die sagt, dass ich das mehr sollte. Es kommt eine über mich urteilende, ein Verhalten fordernde

Öffentlichkeit auf mich zu, die mir und meiner aktuellen Lebenssituation nicht gerecht wird. Sie schliesst mich, oder einen Teil von mir aus, grenzt so meine Schwäche, mein Unvermögen, mein Kalkül nach Sicherheit aus, von dem ich nur allzu gut weiss, dass sie auch zu mir gehören und mit denen ich bei anderen auch akzeptiert

sein möchte.

Alltag: Das Auto bremst stark, kommt mitten auf dem Fussgängerstreifen zu stehen. Der Fussgänger erschrocken, schlägt mit der Hand auf die Motorhaube. Der Fahrer steigt wütend aus dem Wagen, geht bedrohlich auf den Fussgänger zu. Ich trete zu dem verdatterten Fussgänger, stelle mich dicht neben ihn und sage zu dem Fahrer: ‘Sie haben kein Recht so daher zu fahren, wenn jemand die Strasse überqueren will.’ Herzklopfen - vielleicht haut der uns jetzt eine runter, er macht einen Schritt auf uns zu und dreht sich dann ab, steigt in den Wagen und fährt weg. Der Fussgänger und ich schauen uns an, wortlos, wir gehen unserer Wege, mein Herz klopft noch immer deutlich spürbar.

Ich habe mir nicht viel überlegt bei meinem Schritt in dieser Situation, sie ist mir so passiert und ich habe mich darüber gewundert. Setzte ich mich so nicht unkontrolliert einer Situation aus, die mir hätte gefährlich werden können?

Ich möchte öfter den Mut aufbringen, das zu sagen, was ich meine, dass gesagt werden muss. Ich möchte dies tun, ohne mir damit Anerkennung verschaffen zu wollen - das wäre mir zu riskant. Ich möchte auch Situationen (vielleicht beschämt) hinnehmen, in denen ich keine Stellung beziehe und gleichwohl von Anderen akzeptiert sein. Ich möchte es auch in Kauf nehmen können, mit meinem Mut zu verlieren, allein gelassen in meiner Selbstgerechtigkeit. Und ich möchte unbedingt dann für Andere einstehen, wenn sie in Schwierigkeit sind, um Rechte zu verteidigen, eine Auseinandersetzung lebendig zu halten, so dass für mich und die Anderen Menschlichkeit sichtbar wird oder auch Schaden verhindert werden kann. Und all das möchte ich nicht allein tun, es sei denn, dass es nicht anders geht... ■

Hermann Schneider



WILL intern

Doppelmitgliedschaft

Etliche WILL-Mitglieder gehören zwei oder mehreren Regionen an. Sie bezahlen ihre Mitgliedschaft für WILL international doppelt oder mehrfach. In einer gemeinsamen Sitzung haben die Vorstände von WILL Dreyeckland und WILL Schweiz beschlossen, wenigstens für die beiden Regionen das Problem zu lösen. Ab 2001 kann jedes Doppel-Mitglied entscheiden, über welche der beiden Regionen die WILL international - Mitgliedschaft abgerechnet werden soll. In jener Region ist es dann «Vollmitglied», in der andern Region «Zusatzmitglied». Der Vorteil: Der Mitgliedschaftsbeitrag für «Zusatzmitglieder» ist um den Betrag, der pro Mitglied an WILL international abgeführt wird, reduziert.

Wer sowohl in WILL Schweiz und WILL Dreyeckland Mitglied ist, und sich für eine Zusatzmitgliedschaft interessiert, melde sich bei: WILL Schweiz, c/o Stiftung Battenberg, Südstrasse 55, Postfach, 2500 Biel 8, Tel. 032 341 94 29; sekretariat@tzi.ch .

Gemeinsames Austauschtreffen 2002

Die Vorstände von WILL Schweiz und WILL Dreyeckland haben sich entschieden, im Jahr 2002 ein gemeinsames Austauschtreffen (inkl. getrennten Generalversammlungen) im Raum Basel zu organisieren.

Einladung für Kinder und Jugendliche

Der Vorstand von WILL Schweiz lädt Kinder und Jugendliche zu einem Gesprächsnachmittag nach Basel ein. Wir wollen darüber reden, wie Kinder und Jugendliche in WILL einbezogen werden können. Dieses Bedürfnis ist von Kindern an den Vorstand getragen worden. WILL

bezahlt den Kindern, die teilnehmen wollen, das Bahnbillet und holt sie am Bahnhof ab. Das Gespräch findet am Samstagnachmittag, den 2. Dezember, statt.

Eine Anmeldung ist nötig. Rufe dazu oder für weitere Infos bitte Andreas vom Vorstand an. Andreas Amstutz, Unterlachenstrasse 24, 6004 Luzern, 041/360 02 35; andreas.amstutz@tzi.ch

Diplomiert

Die Ausbildungskommission hat den Diplomantrag von Margrit Dürst behandelt und gratuliert beiden zum Abschluss.

Texte gesucht

Fürs nächste interaktiv (Thema: Stellung nehmen) suchen wir kurze Texte, die mit einem der folgenden Sätze anfangen:

- Ich weiss halt auch nicht...
- Ich sage schon seit Jahren...
- Mir langt's...
- Ich will...

Bitte senden sie ihren Beitrag an: Marianne Stähli-Bättig, Annaberg, 8882 Unterterzen, e-mail: marianne.staehli-baettig@tzi.ch

Korrigenda

In Heft 88 haben wir beim Artikel «Dankbarkeit ein TZI-Wert» die Autoren Angabe vergessen.

Der Artikel stammt von Dietrich und Effi Stollberg. Wir entschuldigen uns bei den beiden dafür.

Rückschau auf das IAT 2000, in Gwatt

Es freut mich über den guten Buchhaltungsabschluss des Internationalen Austauschtreffens berichten zu können. Einmal mehr hat sich gezeigt, dass mit einem IAT nicht der grosse finanzielle Gewinn erwirtschaftet werden kann. Aber es war möglich, dass wir vom Vorbereitungs-/ Durchführungsteam alle unsere Spesen und Auslagen zurückvergütet be-

kamen. Dies ist um so erfreulicher, da es auch möglich war den Betrag von Euro 2 389.65 (Fr. 3 680.05) als Restbetrag im Solidaritätsfond, zweckgebunden, an WILL-Württemberg weiterzureichen. So hat sich die gute Stimmung, die im April 2000 in Gwatt geherrscht hat, auch auf die Finanzen ausgewirkt und WILL-Schweiz muss die Vereinskasse für das IAT nicht antasten. ■

Flurin Wahl

I M P R E S S U M

«interaktiv» ist die Mitgliederzeitschrift von WILL Schweiz und erscheint 3–4x jährlich.

Redaktion:

Hans Georg vom Berg, Hofmatt 1, 2555 Brugg b. Biel, 032/373 37 61, hans-georg.vom-berg@tzi.ch; Michael Hohmann, Steigstr. 18, 9621 Oberhelfenschwil, 071/ 374 26 49, michael.hohmann@tzi.ch; Margrit Homberger, Breitwiesstr. 62, 8135 Langnau a.A., 01/713 25 64;

David Keel, Postfach 1052, 9001 St.Gallen, 071/222 08 60, david.keel@tzi.ch; Lily Lemmens, Oberseenerstr. 55, 8405 Winterthur, 052/232 30 89; lily.lemmens@tzi.ch; Marianne Stähli-Bättig, Annaberg, 8882 Unterterzen, 081/738 20 75, marianne.staehli-baettig@tzi.ch;

Lukas Weibel, Herbrig 21, 9042 Speicher, 071/ 344 33 70, lukas.weibel@tzi.ch

Layout und Satz:

visuell'k, Teufenerstrasse 8, 9001 St.Gallen, 071/222 91 45, info@sichtbar.ch

Druck:

Gissler Druck, Bettenstrasse 60, 4123 Allschwil, 061/486 73 73

Inserate, Abonnemente:

Stiftung Battenberg, Postfach, 2500 Biel 8, 032/ 341 94 29. Es gilt Inseratetarif 2. Abonnemente: 40.– Franken, Einzelnummern: 10.– Franken

Verlag:

WILL Schweiz, Präsident: David Keel, Postfach 1052, 9001 St. Gallen

Redaktionsschluss «interaktiv 89»: 15. Juli 2000.

Kursübersicht WILL Schweiz 2001

Termin	Kurs-Nr.	Kursart	Ort	Kursleitung	Thema
9. – 11. Febr. und 30. März – 1. April	1	M	Süddeutschland, Dreiländereck	Klaus Krüger	Erfolgreich sein – ein Psychodrama
21. – 25. März	2	P	D-Zell i. W.	Irene C. Amann	Meine Lebensgeschichte Biografiearbeit – körperorientiert
27. – 29. April und 24. – 26. Mai	3	A	noch offen	Sabine Högger-Maire	Das Menschenbild der TZI – welche Bedeutung hat es für uns am Anfang des neuen Jahrtausends?
27. April – 1. Mai, 22. – 24. Juni, 21. – 23. Sept., 16. – 18. Nov. 3 WE 2002 (n.V.)	4	L	Bülach	Hermann Kurt Mechthild Voigt	Prozessorientiertes und inter- aktionelles Lernen und Leiten
3. – 5. Mai und 30. Aug. – 2. Sept.	5	B	Morschach	Karl Aschwanden	Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung auf der Grund- lage der TZI, der Systemtheorie und der konstruktivistischen Sichtweise (subjektive Didaktik)
19. Mai plus 2 Sams- tage und 1 WE	6	S	Basel	Elisabeth Miescher	TZI in meinem Beruf und Alltag - Supervisionskurs
23. – 27. Mai	7	P	Rügel bei Seengen	Franz Biedermann	Träume und Visionen als Kraftquellen und Wegbereiter
14. – 17. Juni und 21. – 24. Juni	8	M	Morschach	Karl Aschwanden	Didaktik der Themenzentrierten Interaktion: Methodisches Handeln und Nichthandeln als Gruppenleiter/in
29. Juni – 1. Juli und 6. – 8. Juli	9	M	Basel	Konstantin v. Bidder	Gruppenleiten mit TZI Struktur - Prozess - Vertrauen
1. – 7. Juli	10	P	Plävisggin ob Küblis	Hans Näf	In der Begegnung zu mir kommen, Wege zu mir und zu anderen Menschen finden
11. – 15. Juli	11	P	Neukirch a. d. Thur	Sabine Högger-Maire	«Ich bin ich» in verschiedenen Rollen, Aufgaben, Beziehungen
18. – 22. Juli	12	W	Rügel bei Seengen	Hildegard Bieder- mann-Reitebuch Franz Biedermann	Körper-Psychotherapie und Bioenergetik
2. – 6. Aug.	13	W	Süddeutschland oder Nordschweiz	Dorothea Freuden- reich	Einführung in das pädagogische Psychodrama – eine Hilfe beim Leiten von Gruppen
6. – 10. Aug.	14	P	Läufelfingen	Annelies Debrunner	Meine Gesichter – meine Masken Auf der Suche nach meinem wahren Gesicht